

ISF
Nationaler Wahn

Über die Antiquiertheit des Vaterlandes und den Antiquitätenhandel der Linken

Aus: Initiative Sozialistisches Forum
Das Ende des Sozialismus, die Zukunft der Revolution. Analysen und Polemiken
 Freiburg: ça ira 1990, S. 30 – 49.

„Deutschland dem deutschen Volk!“
 KPD/ML¹

Wer den vom Zeitgeist geforderten Absprung von den Prämissen linker Politik bis heute noch nicht geschafft hat, ist, statt in revolutionäre, in vom Gegner berechenbar gewordene Politikformen verfallen.² Besonders die Politik der radikal sich nennenden Linken erschöpft sich darin, jedes schlimme, für bürgerliche Gesellschaften jedoch alltägliche Ereignis im Brustton puritanischer Sittenwächter als Ausdruck tiefster moralischer Abgründe zu denunzieren. Allein die Höhe, von der aus sie auf die sittliche Unreife der anderen Fraktionen der Linken herabschauen kann, gilt ihr als Gradmesser von Radikalität.³ Und so bleibt es, wie es immer schon war: Sobald die Wirklichkeit sich gegen die ideologischen Scheuklappen durchgesetzt haben wird, spalten sich die Fraktionen der Linken in die, die von ihrer oppositionellen Haltung die Nase voll haben, weil sie sehen, wie der Kapitalismus jedesmal, egal ob mit oder ohne sie, auch die schlimmste Krise bewältigt, und in die, die zwar weitermachen, aber durch Form und Inhalt ihrer ehemaligen Kämpfe desavouiert sind.⁴ Und so sollte es nicht verwundern, daß angesichts der aktuellen und der drohenden Wahlerfolge der Nationalisten die übriggebliebene Linke sich aufscheuchen läßt wie ein Hühnerhaufen, über dessen Ineffizienz die Rechte nicht einmal mehr lachen kann.

Es gibt ein Axiom bürgerlicher Vergesellschaftung, dessen Problematisierung auch die Linke erfolgreich tabuisiert. Es lautet: Jeder Mensch hat eine Nationalität.⁵ Selbst wenn Linke auf-

¹Dies ist der Titel der „Erklärung des ZK der KPD/ML zur nationalen Frage“, in: *Der Weg der Partei. Theoretisches Organ der KPD/ML*, Nr. 1, Februar 1974.

²Wer in Bezug auf überholte Politikformen nur an die Strategie des bewaffneten Kampfes denkt, übersieht die Antiquiertheit seiner eigenen *Politik* von vornherein.

³Je radikaler eine Fraktion der Linken sich gibt, umso versessener ist sie auf die scheinbare Unmittelbarkeit der Empirie. Da muß dann der alltägliche Vorfall bürgerlicher Repression die abgrundtiefe Schlechtigkeit des imperialistischen Weltsystems beweisen. Wer darauf verweist, daß es neben diesem Vorfall unzählige ebenso schlimme und in jeder Hinsicht zu verurteilende Verbrechen dieses Systems gibt, ist ein Spalter. Der Verdacht drängt sich auf, daß diese Radikalen sich insgeheim gar nicht sicher sind, ob sie wirklich gegen das kapitalistische System kämpfen, denn sonst wüßten sie, daß der Kapitalismus entweder deshalb zu bekämpfen ist, weil er Kapitalismus ist – oder nicht er selbst, sondern nur seine empirischen Folgen: Dafür aber ist ihrem Wesen nach die Sozialdemokratie (auch wo sie sich Kommunistische Partei nennt) zuständig.

⁴Deshalb besteht z.B. zwischen Joschka Fischers ‚Ökologischem Kapitalismus‘ und Ebermann/Tramperts ‚Radikaler Linken‘ nur ein sozialpsychologischer Unterschied. Und nur schwer erträglich sind Linke, die in aller Unschuld feststellen, daß sie das auf ihnen lastende Verbot leid seien, sich *als Linke* nicht auch *als Deutsche* begreifen zu dürfen. Diese tun geradewegs so, als hätte die Linke irgendwann in ihrer Geschichte eine artikulierte, auch nur in Teilbereichen der Linken konsensfähige, antinationalistische Haltung eingenommen. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn Matthias Horx etwa das Tabu in der Linken beklagt, sich als Deutscher fühlen zu dürfen, ohne gleich als Nationalist zu gelten, so trifft er vielleicht ein in seiner Szene vorherrschendes diffuses Gefühl, das ursprünglich einmal auf dem schlechten Gewissen beruht haben dürfte, daß man dort, wo man sich als ‚Nach 68er‘ organisierte, noch genauso deutsch dachte und handelte wie die Väter und weit davon entfernt war, das väterliche Erbe wirklich, d.h. auch in seinen Formen zerstören zu wollen. Statt sich aber nun dieses schlechten Gewissens zu entledigen, indem man dem Nationalismus an die Wurzel geht, rechtfertigt man sich heutzutage mit dem Bekenntnis, nun einmal nichts dafür zu können, Deutscher zu sein, und baut dieses nahtlos in die gerade angesagte Lebensform mit ein – wie um damit erneut zu beweisen, daß auch die Verwechslung von Politik und Lebensform in diesen Kreisen (die bis zu den Autonomen reichen) nicht davor schützt, alle Wendungen der bürgerlichen Politik, wenn auch mit einiger Zeitverzögerung und ‚im kleinen‘, nachzuvollziehen.

⁵Für Linke, die angesichts der östlich der Elbe ausgebrochenen Begeisterung für ‚unsere‘ BRD mit feuchten Augen in die Nationalhymne einstimmen, kann sogar Verständnis aufgebracht werden – wie es verständlich ist, das System, das seiner Bevölkerung Bananen zu kaufen erlaubt, für etwas

grund beliebiger Anlässe bezichtigt werden, vaterlandslose Gesellen zu sein: Dieser Vorwurf ist, wie die Geschichte unzählige Male erwiesen hat, völlig aus der Luft gegriffen. Denn dieser Linken ging es nie um die Destruktion der Nationalität als einer politischen Kategorie, sondern immer um die Verwirklichung ihres Ideals von Nationalität⁶: Deutsche Linke sehen sich dementsprechend als Repräsentanten des anständigen, des ‚anderen Deutschlands‘. Danach, ob es ein Deutschland überhaupt geben kann, das nicht in der Kontinuität des Dritten Reiches steht, wird gar nicht erst gefragt – die ideelle Evidenz subjektiver Vorstellungen wird umstandslos in die Möglichkeit objektiver Existenz übersetzt.

Daß ein Mensch, bevor er als Mensch gesellschaftlich existiert, eine Nationalität zu haben hat, gilt Linken wie Rechten als Naturgesetz. Daß sich aus dieser Existenzbedingung andere Differenzierungen als bloß egalitär-formale – nämlich hierarchisch-inhaltliche – ergeben, ist dagegen ein Gesetz, dessen Unerbittlichkeit der des mathematisch-logischen Gesetzesbegriffes gleichkommt. Links wie rechts müht man sich schon seit Jahrzehnten damit ab, die Phrase von der nationalen Identität der Deutschen (und anderer Volksstämme) zu füllen. Doch wie bei allen Auseinandersetzungen um richtige Inhalte geht es auch hier um die sich durch den Streit hindurch entfaltenden (Denk-)Formen. Sind diese konstituiert, dann ist dafür gesorgt, daß sich nur die Inhalte verwirklichen können, denen jeder Stachel genommen ist. Mit der fraglosen Akzeptanz der nationalen Identität als einem Apriori von Gesellschaftlichkeit sitzt die Linke einer Logik auf, die sich gegen all ihre gesellschaftskritischen Intentionen kehren wird: Ihre auf ‚nationalistische Auswüchse‘ oder ‚bürgerlichen Nationalismus‘ beschränkte Kritik gießt Öl in das Getriebe der kapitalistischen Reproduktion.

Der deutsche Linke hält sich, aller leidvollen Erfahrungen auf diesem Gebiet zum Trotz, immer noch für den besseren Deutschen. Die Frage kann nicht sein, mit welchem Recht, sondern die: *Kann es Deutsche geben, die deutscher sind als ein deutscher Faschist?* Wer sich als denkfähiger Mensch auf diesen Wettbewerb einläßt, ist für antikapitalistische Politik verloren.

I. System und Individuum

Soziographisch betrachtet, sind bürgerliche Gesellschaften durch eine Dreiteilung gekennzeichnet. Ein Teil profitiert (und arbeitet nicht), ein Teil arbeitet (und profitiert nicht) und der andere Teil will profitieren oder wenigstens arbeiten, darf aber beides nicht. Jeder Teil ist auf die Existenz der anderen angewiesen. Für Bewegung in den Teilbereichen und zwischen ihnen sorgt die Angst: Vordergründig die, von einem übergeordneten Bereich in den darunter liegenden zu fallen. Letztlich die, in diesem ‚Spiel‘ nicht mehr mitmachen zu dürfen und akzeptieren zu müssen, was man jenseits aller narzißtischen Selbsttäuschungen in Wirklichkeit ist: Das atomisierte, gegen alle anderen abgeschlossene Individuum ohne wirklichen Zugang zur allein selig machenden Welt des Kapitals.

Die empirische Verteilung der Individuen auf die einzelnen Stufen der Hierarchie ist nur im nachhinein zu ermitteln und deshalb nur von historischer Bedeutung. Ob der eine Teil mal ein, mal 10, der andere einmal 50, einmal zwei Prozent der Bevölkerung ausmacht, ob und wie oft eine Person von einem Teil in den anderen gewechselt ist, oder wieviele Personen dies im Jahre X getan haben oder wahrscheinlich tun werden und ob gar alle drei Teile sich in einer Person finden lassen und in welcher Verteilung: Das ‚Spiel‘ bleibt das gleiche und seine einzelnen Elemente sind, in welcher Verteilung auch immer, präsent.⁶

Das Grundproblem bürgerlicher Vergesellschaftung ist: Mindestens zwei Drittel der Be-

Tolles zu halten. In den Sozialisationstheorien (wie in jeder Theorie) steckt ein wahrer Kern: Wer allseits mit der Zuschreibung konfrontiert wird, Deutscher zu sein, schreibt dies zwangsläufig seinem Selbst als Wesensmerkmal zu – es sei denn, er korrigiert sich durch den Gebrauch seines Verstandes. Die Kritik lebt von der nicht weiter konkretisierbaren Hoffnung, daß der Verstand auch der deutsch gewordenen Linken zu einer solchen Korrektur noch fähig ist.

⁶ Was ‚Links-Sein‘ heißt, läßt sich nicht positiv bestimmen. Daß diese Abstraktion, abgesehen von der Definitionsmacht, die die Rechte politisch hier zweifellos besitzt, dennoch Realität ist, zeigt sich immer dann, wenn eine Fraktion der Linken, die sich sonst als Inbegriff all dessen sieht, was ‚Links-Sein‘ konkret auszeichnen soll, an ‚gemeinsame‘, allgemein-linke Ideale und Ziele appelliert: Nämlich immer dann, wenn sie mit dem Rücken zur Wand steht. Die Kritik kann den Begriff ‚links‘ nicht konkreter fassen als dies die Linke (in ihrer Gesamtheit gesehen) aus ihrem Selbstverständnis heraus vermag. Wenn eine linke Fraktion nun behaupten sollte, sie sei (weil sie sich als ‚internationalistisch‘ verstehe – als ob der Internationalismus nicht die Existenz der verschiedenen Nationalismen zur Voraussetzung hätte) von der Kritik am Begriff der nationalen Identität nicht betroffen, dann ist das glatt geschwindelt.

⁶Soziologie, Psychologie und Volkswirtschaftslehre, die Gesellschaftswissenschaften generell, sind als Disziplinen zu verstehen, die wegen ihres empirisch-analytischen Ausgangspunktes ihren Gegenstand, die Verflechtung von Individuum und Gesellschaft, gar nicht erfassen können, und deshalb der Eigengesetzlichkeit der intersubjektiven Prozesse immer nur hinterherhinken.

völkerung müssen in die gesellschaftlichen Prozesse tagtäglich neu integriert werden – denn der auf kapitalistische Weise erwirtschaftete Reichtum kann nie so verteilt werden, daß deutlich mehr als ein Zehntel der Bevölkerung in den Genuß kommt, zu den nicht-arbeitenden Profiteuren des Systems zu gehören, welche aufgrund ihrer Interessenlage mit dem Kapitalismus ohne Einschränkung einverstanden sein könnten. Was bringt jenen Rest der Bevölkerung dazu, in den vernunftwidrigen, weil aussichtslosen Wettbewerb darum einzusteigen, zu denen gehören zu wollen, die ‚es geschafft haben‘? Was z.B. bringt einen 100-Meter-Läufer dazu, sich mit tausend anderen unter dem abstrakt gesetzten Aspekt vergleichen, wer der Schnellste dieser Tausend ist, obwohl ihm schon eine naive Wahrscheinlichkeitsrechnung die Gewißheit verschaffen könnte, daß er nicht der strahlende Sieger, sondern nur die Staffage (logisch die ‚conditio sine qua non‘) abgibt für den einen, der schließlich das Rennen machen wird? Man weiß zwar: einer wird gewinnen. Man weiß außerdem: das Spiel hört nicht auf, Lotto wird jeden Mittwoch und jeden Samstag neu gespielt. Von der praktischen Vernunft aus betrachtet kann der Gewinner aber immer nur der andere sein.

Der Kampf der Individuen gegeneinander um ein äußerst knappes Gut: den Sieg, die höchste Macht, den größten Profit etc. verlangt nach einer allgemein akzeptierten Regel, nach einem Konsens, der einem auch dann noch freundlich zu lächeln erlaubt, wenn die Macht der Logik sich gegen die intendierten Inhalte durchgesetzt hat. Wie aber werden die Bürger in ein System integriert, das ihnen gemäß seines formalen Aufbaus nicht erfüllen kann, was sie sich dennoch alle innigst wünschen – nämlich zu den Profiteuren zu gehören, die das Arbeiten (und die Suche nach Arbeit erst recht) nicht nötig haben?

Diese Integration vollzieht sich nicht, wie Konsens- und Pluralismustheorien es behaupten, als (vertragsähnliche) Vereinbarung freier und gleicher Individuen, sondern vor dem Hintergrund, daß es in der heutigen Welt die Möglichkeit gar nicht gibt, sich anders als in *den* Formen, *durch die hindurch* sich das Kapital reproduziert, auszudrücken. Individuum und Bürger wird der Mensch in einer bürgerlichen Gesellschaft erst, insoweit er durch die gesellschaftlichen Zwänge hindurch gelernt hat, es anzuerkennen, daß sich seine (vom Prinzip her: freien) Entscheidungen im Rahmen der gegebenen Grundordnung bewegen müssen. Er wird zum Bürger, soweit er fähig ist (und sich darauf beschränkt), zwischen Waschmittel ‚A‘ und Waschmittel ‚B‘ seine souveräne Wahl zu treffen. So bescheiden diese Souveränität ihrer Qualität nach auch ist, für das Individuum hat sie eine ihrer Nichtigkeit umgekehrt proportionale Bedeutung: Die Zugehörigkeit zum System hat existenzielle Dimension. Entweder mitmachen, also Bürger sein, oder (sozialer) Tod. *Tertium non datur.*

Neben anderen wie Religion oder Erziehung benennt der Begriff der nationalen Identität die entscheidende Form, mittels der die Individuen in das System kapitalistischer Ausbeutung integriert werden.

II. Gesellschaft und Nation

Ein kleinerer (manchmal, wie im Augenblick, auch wachsender) Teil der Bürger der entwickelten kapitalistischen Staaten ist bloßes Objekt von Sozialarbeit. In Bezug auf den größeren Teil der Gesellschaft geht es darum, durch die Konstituierung einer zweiten Natur am Menschen die Nachfrage nach Waren so zu steuern, daß das für den Kapitalismus existenznotwendige Marktspiel von (knappem) Angebot und (das Angebot übersteigender) Nachfrage immer wieder neu in Gang kommt. Die in diesem ‚Spiel‘ sich konstituierende, dem Individuum permanent unter die Nase geriebene Drohung, einmal dem Teil anzugehören, der sich die Waren, die die zweite Natur bedienen, nicht mehr leisten kann, erzeugt – in Verkettung mit archaischen ‚Urängsten‘ – das Grundbedürfnis, sich von den Konjunkturen des (Arbeits-) Marktes und der Moden freizumachen, und sich als jemanden zu begreifen, der unwiderruflich einer überindividuellen, sinnstiftenden Lebensgemeinschaft von Natur aus angehört. Vom Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft verspricht sich der Bürger die Befriedigung seiner Sehnsucht nach Schutz vor den praktischen Konsequenzen seines objektiven Tuns: Auch hier also ist die bürgerliche Gesellschaft – wie im Tauschverkehr generell – ein Kreislauf, in dem sich beständig befriedigen will, was zuvor als Bedürfnis erzeugt worden ist. Der Begriff der Nation suggeriert einen Fixpunkt, auf den dieser Kreislauf sich positiv beziehen kann.

Das bürgerliche Selbstverständnis gründet sich sowohl auf das Prinzip der Gleichheit als auch auf das der Konkurrenz; wobei die Gleichheit formal gefaßt ist: Nur vor dem Souverän (dem Gesetz, dem Führer) oder dem (Soldaten-)Tod ist jeder gleich – und vor dem Geld, so er welches hat. In der Praxis dagegen geht es darum, zu den Siegern zu gehören, also Ungleichheit herzustellen. Gegen die sich im alltäglichen Konkurrenzkampf zwangsläufig herausbildende Hierarchie der (mehr oder weniger) Erfolgreichen konstituiert sich die Nation als das Prinzip, in dem sich die Gleichheit trotzdem zur Geltung bringen kann – als *Ideologie*: Jeder Deutsche ist als Deutscher jedem anderen Deutschen gleich – und hat die gleichen Rechte. Mittels und in der Gewißheit, eine nationale Identität zu besitzen, fängt der Bürger die Frustrationen, die ihm der Alltag zufügen muß, weil viele berufen, doch wenige nur auserwählt sind, wieder auf. Der Satz: Wir sind doch alle Deutsche, ändert zwar nichts an einer nach Vermögen, Prestige und Macht geordneten Gesell-

schaft, erzeugt aber das Gefühl, jenseits aller Streitereien existiere ein Hafen, in dem man jederzeit sicher an Land gehen kann und in dem auch der Vorstandssprecher der Deutschen Bank nicht mehr gilt als man selbst.

Was für den einzelnen Bürger gilt, gilt für seine zur Nation aggregierte Gesamtheit ebenso. Und wie die Unternehmen auf dem Weltmarkt - trotz ihrer strukturellen Identität und Austauschbarkeit - einen erbitterten Krieg gegeneinander führen, so ergeht es den Nationen in der Politik: Gleichheit - und gerade die im sog. ‚Recht auf nationale Selbstbestimmung‘ - gibt es nur der Form nach; um als Nation praktisch existieren zu können, muß um eine Vorrangstellung im Verhältnis der Nationen untereinander gekämpft werden. Die Verankerung der nationalen Identität im Gefühlshaushalt des Staatsbürgers diszipliniert ihn für den Kampf um den Sieg im Krieg der Identitäten (Nationen, Völker, Armeen, Konzerne) gegeneinander. Wer ja sagt zur Notwendigkeit nationaler Identität, sagt ja zur Politik, die, mit welchen Mitteln auch immer, zum Zweck der Inkarnation dieses Abstraktums verfolgt werden muß.

In diese Systemlogik verfängt sich vor allem die Gefühlswelt des Bürgers, dem es verwehrt bleibt, zu den vom Handarbeitszwang befreiten Nutznießern der kapitalistischen Form der Vergesellschaftung zu gehören. Ob links, ob rechts: Er verpflichtet sich auf das existierende politische System und wird doch den Eindruck nicht los, etwas Besonderes zu sein: Nämlich als Teil einer auserwählten Einheit niemand anderes als er selbst. Dieser Nutzeffekt ist zudem kostenlos, denn praktisch bedeutet das Bewußtsein, zu einer überindividuellen Einheit, zu einem Kollektiv, zu einer Gemeinschaft zu gehören, zunächst nichts anderes, als so weiter leben zu können, wie bisher: Nur nicht in bedrohlich erscheinender Vereinzelung, sondern in einer durch den Schutz einer Kollektivzugehörigkeit gesicherten Ordnung.

Der schwerwiegende Nachteil, den der Begriff der Nation seiner Natur nach hat, bleibt jedoch bestehen: Die Nation manifestiert sich allein in der Vorstellung (und im Gefühlshaushalt) der Individuen. Empirisch existiert sie bestenfalls in der Form von Schützenvereinen oder im Verein Deutscher Schäferhundebesitzer. Die bürgerliche Gesellschaft ist deshalb beständig auf der Suche nach der Substanz, in der sich ihr Streben nach nationaler Identität ‚endgültig‘ verwirklichen kann.

III. Staat und Geld

Die Institution, die über die Einheit der Gesellschaft wacht und die die Zugehörigkeit der Bürger zur überindividuellen Gemeinschaft verwaltungsmäßig regelt, ist der Staat. Deshalb ist er der erste Adressat des Strebens der Bürger nach emotionalen Einheitslebnissen: Er soll neben der materiellen, durch Militär, Polizei, Justiz und Bürokratie garantierten Einheit der Gesellschaft auch dafür sorgen, daß sich die kulturelle Vereinheitlichung der Gesellschaft zur ‚nationalen Identität‘ verdichten kann. Der Staat ist jedoch, vor allem anderen, Ausdruck der kapitalistischen Reproduktion - er sorgt dafür, daß die Bedrohung der Individuen mit dem Ausschluß aus dem Sozialsystem aufrecht erhalten bleibt.¹ Das Verhältnis des Staatsbürgers zum Staat gestaltet sich wie das des Arbeiters zur Fabrik: Zu systemkonformem Verhalten (zur Einhaltung der Gesetze oder zum Arbeiten) muß der Mensch, solange er sich noch einen Rest an Differenz zur Maschine bewahrt hat, auf irgendeine Weise gezwungen werden. Dieser mit dem Staat untrennbar verbundene Zwangscharakter ‚stört‘ die Harmonie, die sich im Begriff der Nation verwirklichen will. Der Staat also ist zwar der nächstliegende Adressat für die Forderung nach Erhalt und Ausbau der nationalen Identität, die Nation aber kann im Staat - unter den Bedingungen bürgerlicher Demokratie jedenfalls - nie je wirklich aufgehen.⁷

Für die Einheit der kapitalistischen Welt konstitutiv ist der Staat, entgegen seinem Selbstverständnis und seinem Erscheinungsbild, sowieso nicht. Vielmehr ist es die das Geld konstituierende *Wertform*, die die kapitalistische als eine einheitliche Welt erscheinen läßt - und auch konstitutiv ist für die im Kapitalismus fortdauernde Existenz und Geltung der genetisch auf vorbürgerliche Gesellschaften bezogenen Form Staat. Die Wertform aber kann (wie sich an der Notwendig-

⁷Diese sich systembedingt ständig reproduzierende Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Staatshandelns macht sich der rechte Agitator, sei er Führer einer belanglosen Sekte, sei er einflußreicher Populist wie früher Strauß oder heute Schönhuber, zunutze: Der Demagoge beschwört die unmittelbare Einheit von Gesellschaft und Staat, verspricht, für den Fall, daß die Bürger ihm alle Macht übertragen, die Erfüllung von Sehnsüchten, ohne daß diese den ‚Umweg‘ über Markt, Geld und parlamentarischen ‚Hickhack‘ nehmen müßten. Der nationalistische (oder faschistische) Agitator stellt die Synthese zwischen subjektiver Befindlichkeit und objektiver, kapitallogischer Notwendigkeit her - gegen den Strich der kapitalistischen Form der Vergesellschaftung, die auf Markt, Geld und Ausgleich der konkurrierenden Interessen nicht verzichten kann, ohne als Kapitalismus zugrunde zu gehen. Er agitiert für die negative Aufhebung der Vermittlungen der bürgerlichen Gesellschaft in unmittelbare Herrschaft, für positive Barbarei. Den Demagogen gibt es, weil und solange es diese Kluft, d.h. die bürgerliche Gesellschaft, gibt. Wer von Schönhuber redet, der darf von Weizsäcker und Willy Brandt nicht schweigen - von Gorbatschow erst recht nicht.

keit staatlicher Organisation der bürgerlichen Gesellschaft zeigt) nicht zugleich auch als Repräsentant ihrer Einheit – *als der Souverän* – in Erscheinung treten: Sie hat keinen Willen, der die bürgerlichen Rechte in Kraft setzen und ihre Einhaltung garantieren könnte. Um zum Brennpunkt der Gefühlswelt aller Bürger avancieren zu können, ist von einer solchen, allgemein akzeptierten Einheit darüberhinaus verlangt, daß sich vor allem die in ihr wiedererkennen und spiegeln können, die die Reproduktion der Gesellschaft durch ihre Arbeitskraft gewährleisten. Aber wie es denen schwerfällt, sich mit dem Staat zu identifizieren, die schlechte Erfahrungen mit seinen Organen gemacht haben, so fällt es all denen naturgemäß schwer, ihr Selbst im Geld zu positivieren, die keines haben. Auch weil die bürgerliche Gesellschaft den Mangel an Vermögen bei einer Vielzahl ihrer Bürger aus den verschiedensten Gründen gar nicht abstellen darf – sie braucht z.B. immer eine Reservarmee aus Leuten, die, um an Geld zu kommen, im Wortsinne auch über Leichen gehen – ist sie auf ein allgemeines, spezifisch kulturelles Identifikationsobjekt, das für die Integration der Individuen in das ihnen äußerliche System sorgt, unbedingt angewiesen: Und diese Identität ist, symbolisch vorgestellt im Deutschlandlied, Bundesflagge und deutschem Geier, die Nation.

Nationale Identität also ist der Name für einen Prozeß, in dem sich die durch das Kapital (die Wertform) gestiftete, im Geld repräsentierte und vom Staat garantierte abstrakte Einheit kapitalistischer Reproduktion der Gesellschaft in die ‚konkrete‘, den Gefühlshaushalt des Bürgers zusammenhaltende Ordnung übersetzt. Auf diese Weise avanciert die Nation zu einem Über-Ich zweiten Grades: zum *Gewissen der zweiten Natur*. Wer sich als Repräsentant des Willens der Nation auszuweisen weiß, der besitzt die Souveränität, den gemeinsamen Willen aller Staatsbürger auszudrücken und damit die Macht, seine Entscheidungen, vermittelt über die Staatsorgane, gesamtgesellschaftlich durchzusetzen: Der Begriff der Nation selbst bleibt jedoch ein leeres Gedankending und ohne Substanz.

IV. Bürger und Politik

Die Reaktion der Linken auf die Politik der nationalistischen Rechten erschöpft sich darin, den Bürger über die dem Nationalismus zugrundeliegenden, auf Ausbeutung und imperialistischer Aggression basierenden, materiellen Interessen aufzuklären zu wollen. Sie weist nach, daß, wer sich auf national-bornierte Krisenlösungsstrategien einläßt, langfristig seinen Bedürfnissen und moralischen Ansprüchen zuwiderhandelt. Das stimmt – doch dem Bürger ist diese Wahrheit der allerletzte Grund, seine latent immer vorhandene nationalistische Grundeinstellung aufzugeben und sie nicht dann manifest werden zu lassen, wenn irgendein Tropfen das Faß zum Überlaufen bringt. Die Argumente, die ihn von fremdenfeindlichen und sonstigen Exzessen abhalten sollen – etwa die Erläuterung der Tatsache, daß seine Existenzweise ebenso wie die absolute Höhe der Mittel, die er zur Reproduktion seines Lebens zur Verfügung hat, von der Existenz all der anderen Nationen und eines durch alle Nationalstaaten hindurch wirkenden freien Weltmarktes (für alle Waren: Güter, Geld und Arbeitskräfte) abhängig ist – treffen nie die Sache, um die es ihm geht: seinen Gefühlshaushalt. Mit vernünftigen Gründen, auf welche Fakten sie sich auch stützen mögen, ist sein der Unmittelbarkeit verpflichtetes Denken und Fühlen ebensowenig zu ändern wie mit noch so evidenten historischen Beispielen.⁸

Das Dilemma wiederholt sich, wenn die Linke die Bürger über die Heuchelei der rechten Populisten informieren will. Daß diese öffentlich Wasser predigen, heimlich aber Wein trinken, ist so offensichtlich, daß sich daran keiner wirklich stört. Gerade der, der sich dieser Heuchelei entzieht, macht sich unter Bürgern sofort als ‚Linker‘, d.h. als Asket und Spielverderber, verdächtig.

Indem der Aufklärer nachweist, daß, wer die populistische Rechte unterstützt, gegen seine materiellen Interessen handelt, also ein Idiot ist², übersieht er, daß es das Prinzip der bürgerlich-parlamentarischen Form der Vergesellschaftung ist, langfristige mit kurzfristigen und besondere mit allgemeinen Interessen in der Balance zu halten. Denn derjenige, der seine unmittelbaren Bedürfnisse dem allgemeinen Wohl unterordnet, muß darauf verzichten, seine aktuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Wer dagegen ganz egoistisch nach allem greift, was er gerade kriegen kann, handelt – und dies ist nicht erst seit der Diskussion ökologischer Probleme allgemein bekannt –, notwendigerweise gegen seine im Allgemeinwohl repräsentierten Interessen. Die bürgerliche Demokratie – und das ist ihr strategisches Plus gegenüber jeder stalinistischen, ökologischen oder sonstigen Diktatur – überläßt die Entscheidung für oder gegen das allgemeine Wohl ganz bewußt jedem einzelnen. In irgendeiner Weise ist man, egal wie man sich verhält, gerade weil es diese

⁸Dies ist die vornehmste Aufgabe der (als Teil der Staatlichkeit der Gesellschaft zu verstehenden) Justiz: Doch auch in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen ist diese Drohung evident. Der Obdachlose, der Drogenabhängige, der in seiner Wohnung dahinvegetierende Rentner: Ohne die exemplarische, konkret-empirische Realisation dieser, dem im System aufgehobenen Individuum ansonsten nur abstrakt vermittelbaren Bedrohung, ist – wofür die Diskussion um die Arbeitsproduktivität in der DDR ein aktuelles Beispiel ist – der arbeitende Teil der Bevölkerung auf Dauer nicht bei der Stange zu halten. Nebenbei bemerkt: Der depravierte, deklassierte und desintegrierte Mensch ist das Gegenteil eines revolutionären Potentials – er ist vielmehr Garant dafür, daß das potentiell revolutionäre Subjekt ein Subjekt ‚in potentialis‘ bleibt.

Entscheidungsfreiheit gibt, in einer bürgerlichen Demokratie immer der Dumme. Dummheit ist somit ein konstitutives und deshalb von keiner Aufklärung zu beseitigendes Moment kapitalistischer Reproduktion.

In einer kapitalistischen Gesellschaft müssen sich alle Bedürfnisse, damit sie befriedigt werden können, wertförmig ausdrücken. Zu einem systemfunktionalen Ausgleich gebracht werden die divergierenden Interessen der Bürger in der Vermittlung durch die Wertform. Im Kapitalismus ist es unmöglich, Inhalte zu verwirklichen, ohne diese in die existierenden ökonomischen, politischen, ästhetischen und nicht zuletzt ideologischen, die Wertform in sich aufhebenden Formen zu gießen. Verweigert man sich diesen Formierungen, so macht man sich zum Trottel wie einer, der in den Supermarkt geht und an der Kasse mit Knöpfen bezahlen will. Genau das nun ist der Eindruck, den die Schönhuber beklatschenden Kleinbürger auf den politisch aufgeklärten Intellektuellen machen.³

Diesem Intellektuellen fällt die Aufgabe zu, die Rationalität des einzelnen Bürgers in die allgemeine Rationalität einer Gesellschaft zu verwandeln (und umgekehrt), in der sich das Gemeinwohl dadurch erzeugen soll, daß jeder nach seiner Façon glücklich werden darf. Gegen diese Verpflanzung der Rationalität des Marktes in den Kopf rebelliert der Geist der meisten Bürger von ‚Natur‘ aus – und deswegen sind Intellektuelle (das abstrakte Denken generell) den Bürgern so suspekt wie sonst nur noch die, die auf ihrem Geld sitzen, und davon leben, es ihnen zu leihen. Der Bürger, der gar nichts anderes will, als als ein Wesen zu agieren, das allein dem Reiz-Reflex-Schema folgt (die Konstruktion solcher ‚Naturen‘ ist im übrigen das Ziel aller Pädagogik), verlangt nach einfachen Wahrheiten, die dem Motto zu folgen haben: Ja oder nein, ein Drittes gibt es nicht. Er verlangt nach ontologischen, nach einfachsten Zuschreibungen (z.B.: Wer Ausländer ist, der ...; von Natur aus schlechten Charakter hat, wer ...), verlangt also nach ‚Wahrheiten‘, die an der Wirklichkeit der bürgerlichen Welt, die sich durch ein Drittes (das Transzendentsubjekt) hindurch synthetisiert, eklatant vorbeigehen. Was über einfachste kausale Bezüge hinausgeht („Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“; „Die Asylanten sind Ursache für die Kriminalität“; „Wenn Gott die Welt nicht erschaffen hat, wer denn dann?“) gilt ihm als intellektuelles Geschwätz. Auf diese Weise schützt er sich vor der Zerfaserung seines Ichs in das ihm bodenlos erscheinende Nichts der reinen, inhaltslosen, transzendentalen – und dennoch existierenden Form. Indem der Aufklärer diesen Selbstschutz als irrational kritisiert, erfüllt er die ihm gesellschaftlich zugewiesene Rolle, die sich verirrenden Schafe in das System der kapitalistischen Rationalität zurückzutreiben.

Der vom Wunsch nach Einfachheit und Unmittelbarkeit in den Beziehungen von Bedarf und Befriedigung erfüllte ‚Normalbürger‘ kann noch weniger als ein privilegierter Kopfarbeiter begreifen, warum er auf den verschiedenen Märkten sich als Verkäufer ‚mal so – als Käufer dagegen genau anders herum verhalten muß. Es muß seine freiheitlich-emotionale Grundordnung durcheinanderbringen, daß er jedem potentiellen Käufer seiner Ware (verkaufe er nun Zeitungen, Versicherungen oder ‚nur‘ seine Arbeitskraft) mit ausgesuchter Freundlichkeit begegnen muß, während er denselben, käme er als Verkäufer, wie einen Hausierer oder Bettler abfertigen würde. Diese seiner seelischen Struktur widersprechende Gegensätzlichkeit der ihm abverlangten Rollen, die sein Gefühlsleben alltäglich aushaken muß, bilden eine ständige Bedrohung seines Selbstgefühls.⁴ Diese Bedrohungen und die aus ihnen resultierenden Ängste bestärken ihn wiederum in seiner Sucht nach einfachen, Ordnung versprechenden Antworten. Weil solche – auf dem Boden einer parlamentarischen Demokratie – nicht zu haben sind, muß er schließlich den Urschrei los werden, daß ihn die ‚unnötige‘ Kompliziertheit der bürgerlichen Welt kolossal anstinkt. Irgendwas (oder irgendwer) muß für eine überschaubare Ordnung im Chaos seiner Wahrnehmungen sorgen – und so wählt er, wenn er es ungestraft darf, die sogenannten ‚Republikaner‘. Ansonsten tobt er sich weiterhin am Stammtisch aus – oder im Verein, am Tresen oder sonstwo.⁵

Anmerkungen

1

² Das will der Aufklärer natürlich nicht gesagt haben, aber es ist die logische Prämisse seiner Argumentation.

³ Die Form, der das Verhalten dieser Bürger widerspricht und deren Verletzung diese Bürger ‚so dumm aussehen läßt‘, kann aber auch der linke Intellektuelle selten genug fassen, ohne in mystizistische Pseudokonkretionen zu versinken. Sie ist auch ihm ein Rätsel, ist so geheimnisumwittert wie dem Volkswirtschaftler die Genesis des Geldes und seine Rolle im Reproduktionsprozeß bürgerlicher Gesellschaften.

⁴ Die meist nicht gerade preiswerte Erlernung von Psychotechniken ist ein vor allem vom intellektuellen Mittelstand ausgehender Versuch, diese Schizophrenie des bürgerlichen Charakters so zuzurichten, daß die daraus resultierenden Konflikte sich – wo, worin und mit welchen Folgen auch immer – ausagieren können.

⁵ Die Übergänge vom Normalbürger zum Kleinbürger oder zum linken und rechten Intellektuellen

sind fließend. Diese Zuordnungen sind empirisch und kausal nicht auf wirkliche Personen fixierbar (denn die schlüpfen am Tag mehrmals in jede dieser Rollen), sondern können nur als logische (notwendige) Folgen der Existenz der kapitalistischen Reproduktion dargestellt werden.

V. Projektion und Identität

Der ‚Normalbürger‘ reduziert die unüberschaubare Vielzahl möglicher Kombinationen von Zwecken und Mitteln innerhalb der gesellschaftlichen, durch das Wertgesetz garantierten Vermittlung von zahlungsfähigem Bedarf und warenförmiger Befriedigung auf eine einzige, einfache Beziehung – die dazu noch auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft nicht verwirklicht ist: die unmittelbare, unter Ausschluß des Wertgesetzes sich vollziehende Erfüllung seiner Wünsche.⁹ Das sich in diesem Mißverhältnis zwischen subjektivem Wollen und objektiver Möglichkeit konstituierende Realitätsbewußtsein ist die zwischen der inneren und äußeren Welt errichtete Barrikade, an der die Wahrnehmungen gefiltert und so lange gedreht und gewendet werden, bis sie in das Weltbild des Bürgers passen. Dem aufgeklärten Intellektuellen erscheint diese Barrikade als die pure Dummheit.

Nicht nur, weil diese Einpassung der äußeren Welt in die innere (trotz oder wegen der offensichtlichen Realitätsferne dieses Denkens) so bruchlos funktioniert, fühlt der Bürger sich in seiner – offen zur Schau gestellten¹⁰ – Dummheit sauwohl und will auch gar nicht schlauer werden. Sie schützt ihn auch vor dem eigenen Verstand, der, einmal seinen Fähigkeiten entsprechend genutzt, ihn zwingen könnte, die ganze Absurdität seiner Lebenssituation zu erkennen und ein gesundes Mißtrauen gegen seine Identifikationsobjekte (den Kaufzwang, das Deutsch-Sein, das Vereinswesen, den Betrieb), zu entwickeln. Seine Dummheit verhilft ihm außerdem dazu, den Reichtum nicht als das Ergebnis des freien Warenverkehrs erkennen zu müssen: Besitz ist in seinen Augen – auch wenn er in seinen Sonntagsreden von der freien Marktwirtschaft schwärmt – im Grunde immer nur das Resultat von Raub, Krieg und Übervorteilung wie der Profit das Ergebnis von Wucher und Preisaufschlag ist¹¹. Und so begreift er das politische Geschehen nach dem Vorbild seiner ökonomischen Verblendung. Wo er gegen das ihm Fremde: die Kriminellen, die Kommunisten, die Ausländer, die sexuell ‚Anormalen‘¹² geifert, spricht er in Wirklichkeit allein von

⁹Dem entspricht die Sucht des Bürgers, sei er nun wissenschaftlich arbeitender Intellektueller oder ‚Normalbürger‘, alle relationalen Bestimmungen (Kapital/Geld/Ich/Gefühl) als – logisch dem Satz der Identität unterworfenen – Dinge zu behandeln. Der Gewinn an Eindeutigkeit geht auf Kosten der Erkenntnis, denn eine als Ding gefaßte Beziehung zerstört die Beziehung selbst natürlich nicht, macht sie aber unsichtbar und fatal. Das Verhältnis zwischen Dingen ist und bleibt (selbst in der Figur des infiniten Regresses) eine nicht wieder als Ding erfaßbare Relation – die, selbst wenn sie, wie das Geld, als (nach Marx: „sinnlich-übersinnliches“) Ding erscheinen muß, nicht ohne Erkenntnisverlust in Gegenständlichkeit/Körperlichkeit überführbar ist. Das Post-Foucault'sche Gefasel vom ‚Verschwinden des Subjekts‘ affirmiert nur diesen Prozeß der Verdinglichung wie die Systemtheorien à la Luhmann oder die Negation des Individuellen (zugunsten der völkischen Identität im Führer) in der philosophischen Linie Heidegger/Schmitt/Jünger/Benn/Theweleit, anstatt diese Logik als Logik des Kapitals zu denunzieren.

¹⁰Die Dummheit erscheint natürlich nicht unter ihrem wirklichen Namen – sie versinnbildlicht sich vielmehr in einem Verhalten, das beständig darauf aus ist, das ‚Gesicht zu wahren‘ und sich darauf trainiert, Unsicherheit nicht nach außen dringen zu lassen – bis sie auch an sich selbst nicht mehr wahrgenommen wird. Sie offenbart sich in einer Attitüde, die nicht zuläßt, auch einmal von etwas keine Ahnung oder keine Meinung zu haben. Typisch für letzteres ist dann die Verwechslung von Meinen d.h. ‚Für gut Halten‘ mit Wirklichkeit.

¹¹Dem Bürger gilt also, in der für ihn charakteristischen Verkehrung der wirklichen Verhältnisse, als *Ideologie, was Realität* ist: (vorgetäuschter) Schein ist ihm der gerechte Tausch als (in Wirklichkeit: notwendiger) Rahmen der Verwertung des Werts. Weil den Marxisten in der Nachfolge von Engels schleierhaft bleibt, warum die auf dem gerechten Tausch basierende Kapitalgesellschaft dennoch eine Ausbeutergesellschaft ist (obwohl Marx sich in seiner Wertformanalyse verzweifelt bemüht hat, genau dies darzustellen), ziehen sie sich in ihr moralisches Hinterland zurück – und unterscheiden sich vom Bürger nicht mehr darin, daß sie die Wahrheit sagen, sondern nur noch dadurch, das sie das Falsche, was jener nur insgeheim denkt, auch aussprechen: Daß Profit nur erzielbar ist, wenn im Kreislauf des Geldes irgendwo irgendeiner übers Ohr gehauen wird (der Arbeiter, der Sozialhilfeempfänger, der Bürger der Dritten Welt etc.). Kapitalistische Ausbeutung konstituiert sich aber nicht im Tausch (auch nicht dann, wenn Arbeitskraft gegen Geld getauscht wird), sondern in der Fabrik als dem Ort, in dem die konkrete, lebendige Zeit in die abstrakte, tote und, als allgemein-gleiche: wertbildende Zeit verwandelt wird.

¹²Die Synthese all dieser Feindbilder ist der Jude. Er muß – weit über seine bloße ‚Sündenbock- oder ‚Ventil-Funktion‘ hinaus, den erst ideell-ideologischen und dann reell-praktischen *Gegner als Feind* abgeben, der bis aufs Messer bekämpft gehört. Die Aufklärung über den als bloßes Vorurteil

sich selbst – und zwar den Vorgängen in sich, die er aus seinem bewußten Sein zu verbannen versucht. Aufgrund der Erfahrungen, die er im Kampf mit seiner inneren Welt gewonnen hat, kann er dem mit seinen Projektionen belasteten Feind Praktiken unterstellen, die in Wahrheit er gegen ihn auszuleben ersehnt und die er dann anwendet, wenn er die Macht dazu bekommt – mit der Entschuldigung, er sei seinem Gegner nur zuvor gekommen: Notwehr ist immer ein Grund, offensiv zu werden. Der Feind ist das imaginäre Wesen, in das alles, was in der bürgerlichen Seele widerstreitet und dem bürgerlichen Verstand als das ‚Böse‘, ‚Fremde‘ und ‚Andersartige‘ gilt, hineinprojiziert wird. Weder vernünftige Argumente noch dem Weltbild des Bürgers widersprechende Fakten vermögen gegen die Evidenz seiner Reduktionen etwas auszurichten.

Das imaginierte Böse muß einmal Wirklichkeit werden – denn sonst droht der politische Nutzen verloren zu gehen, den diese Disposition des bürgerlichen Charakters für die Politik der Rechten bringt. Es ist wie in der katholischen Theologie: Der Teufel wäre für alle Menschen längst eine Witzfigur, wenn es der Kirche nicht immer wieder gelänge, ihn empirisch zu verorten. Der Faschist mit seiner offen zur Schau gestellten Aggressivität und Brutalität verspricht am glaubwürdigsten, die kleinbürgerlichen Imaginationen in Faktizität zu verwandeln. Indem sie die Projektionen des Selbst in das Wesen wirklicher Menschen übersetzen konnten, erlangten die deutschen Faschisten ihre Macht, setzten die den Deutschen eingepflanzte Brutalität auf dem Abstraktionsniveau gesellschaftlich frei, das die industrielle Gesellschaft damals besaß – und verbanden diese abstrakte Brutalität zusätzlich mit all den bei ihren Volksgenossen noch vorhandenen tierischen Instinkten.

Wer es trotzdem wagen sollte, die Sucht des gerade den feudalen Abhängigkeitsverhältnissen entwachsenen Bürgers nach nationaler Identität als *ein von Grund auf asoziales Bedürfnis* zu bezeichnen und wer die Sehnsucht nach Wiederherstellung des geschichtlich längst verlorenen Urvertrauens, das diesem Fetisch das Futter gibt, illegitim nennt – u.a. darum, weil dieses Verlangen, wie der Wunsch nach dem ewigen Leben, schlicht unerfüllbar ist –, der wird von rechts bis links als Spinner oder Volksverräter gebrandmarkt.¹³

VI. Volk und Führer

Die dem kapitalistischen Verwertungsprozeß adäquate Form der Organisation des Politischen ist der demokratische Pluralismus – wie der Liberalismus die der bürgerlichen Vergesellschaftung adäquate Ideologie ist. Die gegenseitige Anerkennung der Käufer und Verkäufer als freie Personen mit gleichen Rechten und Pflichten und die Garantie dieser Art Freiheit und Gleichheit durch den Staat sind die Voraussetzung für die Existenz der politischen Ökonomie des Kapitals. Jeder ordnungspolitisch orientierte Politiker weiß jedoch von Haus aus, daß die Demokratie gelegentlich in Blut gebadet werden muß. Der heute existierende Normalzustand im Verhältnis von Staat und Politik – der bloß symbolische Bezug des Handelns der politischen Charaktermasken auf die ökonomische und staatspolizeiliche Realität – ist nicht für die Ewigkeit gemacht. In die Selbstreproduktion der politischen Ökonomie ist die Tendenz zur Selbstblockade gleichsam eingebaut.¹⁴ Diese würde das Gesamtsystem zum Einsturz bringen, wenn nicht von Zeit zu Zeit eine Instanz, die sich dieser Tendenz zu entziehen vermag, die Ordnung wiederherstellen würde. Sobald sich die Selbstreproduktion totgelaufen hat, ist eine von außen kommende Entscheidung gefordert: der *Souverän*, dessen Entscheidung die Karten neu mischt.

Der diktatorische Staat, auch der faschistische, ist in der BRD Option – nicht Wirklichkeit. Wir leben in einer Phase der politischen Normalisierung einer kapitalistisch verfaßten Gesellschaft.¹⁵ Mit dem Einzug nationalistisch-konservativer Kleinbürger in die Parlamente zieht die

gründlich mißverstandenen Antisemitismus ist deswegen so chancenlos, weil die ihm einzig angemessene und die allein gegen ihn wirksame Kraft die Revolution wäre.

¹³Zugegeben sei, daß das politische Erstarken der nationalistischen Rechten mit dem aktuellen (politisch erzeugten) Mangel an Arbeitsplätzen und Wohnraum durchaus in unmittelbarem Zusammenhang steht. Mit der Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohnraum würde jedoch das strukturell bedingte Potential der Rechten – wie dies in der BRD bisher der Fall war – nur überdeckt, so daß es (wahrscheinlich) empirisch nicht in der Form eines Wählerpotentials erscheinen würde. Die *Rekonstruktion der Kritik der Politischen Ökonomie* könnte die Bedingungen klären, wie sich dieses Wechselspiel zwischen Ökonomie (Verknappung oder Vermehrung der Arbeitsplätze und des Wohnraums) und Politik (Ein- oder Ausgrenzen der Rechten in das oder aus dem politischen System) als reaktives Changieren zwischen den Polen blind wirkender Marktgesetzlichkeit und politisch bewußt gestalteter Planung organisiert. Diese Kritik aber mißverstehet sich von Grund auf, wenn sie sich als Baustein einer Strategie gegen rechts begreift.

¹⁴Der tendenzielle Fall der Profitrate entfaltet seine Wirkung auch dann, wenn die marxistischen Ökonomen (und die anderen Marxisten erst recht) ihn nicht mehr wahrnehmen.

¹⁵Kapitalistische Normalität ist jedoch kein Zustand, der zur Beruhigung Anlaß geben könnte. Die Vorstellung vieler Linker, man müsse, um zum permanenten Kampf zu motivieren, diese bürgerli-

BRD ihre politische Bilanz: Nach Wirtschaftswunder und keynesianischer Steuerungseuphorie gibt die Kapitalgesellschaft sich mit der Konstitution einer vom christdemokratischen Lager organisatorisch unabhängigen und ideologisch mehr und mehr autarken, nämlich völkischen Rechten einen der aktuellen Bandbreite ihrer politischen Optionen entsprechenden Ausdruck. Das Verhältnis von Politik und Ökonomie in der BRD soll, so die offen vorgetragene Absicht aller politischen Akteure bis weit in das sozialdemokratische Lager hinein, nicht mehr durch das Ereignis des Faschismus belastet sein.

Der Zerfall der antiautoritären Bewegung Anfang der siebziger Jahre, dann die Friedensbewegung, der Psychoboom und die Ökologiebewegung, jetzt die sogenannten ‚Republikaner‘ sind historische Stationen einer Normalisierung¹⁶, die es mit sich bringt, daß die verschiedensten Enthemmungsstrategien sich immer offener artikulieren, weiter ausbreiten und miteinander verketten. So verschieden sie auch wirken und angreifen, es geht in diesen Strategien immer um dasselbe: Die Aufhebung der durch den Verstand erzwungenen Kontrolle des Innen- und Trieberlebens zugunsten ideologisch kostümierter Rauscherlebnisse.¹⁷

Mit der Pluralität und der damit verbundenen gegenseitigen Tolerierung der verschiedenen Strategien zur Aufhebung der Ich-Kontrolle ist es dann vorbei, wenn sich das Verhältnis von Bürger und Nation in das des Volkes zu seinem Führer zu transformieren droht. Diese Transformation, die von Repräsentation auf Identität umschaltet und die Vernunft durch Unmittelbarkeit ersetzt, kann sich vollziehen, sobald sich das Allgemein-Gleiche aller kollektiven Räusche sinnlich als etwas Dauerhaftes darzustellen vermag, als ein substanzielles Wesen, das auch dann noch als Identifikationsobjekt verfügbar ist, wenn das eigentliche Rauscherlebnis sich verflüchtigt hat. Ein Abstraktum kann zwar, wie nicht nur die Geschichte des Begriffes der nationalen Identität, sondern auch die des Gottesbegriffes zeigt¹⁸, zum Identifikationsobjekt der Individuen werden: Sich in einem, ideologisch aus dem Nichts hervorgezauberten bloßen Namen wiederzuerkennen, ist aber zu instabil, als daß damit die ideologische Identität der Gesellschaft auch in ihrer Krise gesichert werden könnte. Eine charismatische Person dagegen ist der ideale Ort allseits akzeptierter Allgemeinheit: Sie ist aus Fleisch und Blut wie du und ich, hat ähnliche Macken und ist dennoch der Repräsentant all dessen, was ‚uns‘ vereint.

Im Normalzustand der bürgerlichen Gesellschaft konkurrieren noch viele Personen um

che Gesellschaft immer von ihren Extremen aus denunzieren, muß irgendwann in das Gegenteil des damit bezweckten umschlagen, in Defaitismus. Jede Ausnahme ist natürlich in der Regel schon angelegt – aber nicht die Ausnahme ist das Schlimme, von der aus sich der Charakter der Regel erst einschätzen ließe, sondern die Regel selbst ist der Fehler.

¹⁶Das, was zur Zeit in den staatskapitalistischen Ländern passiert, hat so wenig mit Revolution zu tun wie die Einführung der Planwirtschaft in der DDR. Vielmehr handelt es sich um kapitalistische Normalisierungsprozesse: Da die zentrale Wirtschaftslenkung sich als kontraproduktiv erwies, die ideologischen Phrasen dem Dümmersten als solche durchschaubar waren und die herrschende Kaste nie eine andere Basis für ihre Legitimität hatte als die Macht des Stasi, wird, sobald die Nomenklatura sich als unfähig erweist, ihre Macht aufrechtzuerhalten, das Verbot des Privateigentums an Produktionsmitteln (das Außenhandelsmonopol, die politische Bestimmung des Geldwertes) zurückgenommen und es erscheint offen, was seit der Oktoberrevolution – unter der Phraseologie des Marxismus-Leninismus versteckt – immer schon der Fall war: Daß diese Staaten kapitalistisch formierte Gesellschaften waren, die sich nun ihres Ausnahmezustandes (in dem – überwiegend – verstaatlichte Organe und nicht private Eigentümer über die Produktionsfaktoren verfügt haben) entledigen.

¹⁷In diesen Rauschzuständen wird die Loslösung und Befreiung von der im Alltag permanent gespürten existenziellen Angst sinnlich erfahren. Wie jeder Heroinsüchtige zu Beginn seiner Sucht in der Vorstellung lebt, er wäre dem Normalbürger dank seiner Rauscherfahrungen himmelweit überlegen, so entwickelt der sittsame Normalbürger Omnipotenzphantasien, wenn er den Satz her-austrompeten kann: Ich bin Deutscher! Über die innere Logik dieses Satzes macht er sich genauso wenig Gedanken wie der berauschte Junkie über seine gesundheitliche Zukunft; genauso wenig wie der Antiimp, der Autonome oder Internationalist, der zur Unterstützung des nationalen Befreiungskampfes in XY aufruft. „Deutsch-Sein“ und „Unterstützung von“ meint hier die Konstitution ein- und derselben Form: Die Verpflichtung auf eine kollektive Identität, auf einen nicht weiter begründbaren Standpunkt – nach innen wie nach außen und ohne Vermittlung. Die Rechte und die Linke reproduziert auf diese Weise gleichermaßen die praktisch folgenlose Selbstzufriedenheit in einem der Rationalität nicht mehr zugänglichen unmittelbaren Gewissen. Ich bin Deutscher. Ich bin Unterstützer. Ich bin... Und Hauptsache: Ich bin nicht irgendjemand, auf den es eigentlich gar nicht ankommt.

¹⁸Das gilt natürlich auch für alle anderen identitätsstiftenden Abstraktionen: Von der Heimat, dem Geburtsort, dessen Region („Dreyeckland“) bis hin zum Fußballverein einer Stadt, mit dem man sich auch dann noch identifiziert, wenn alle empirischen Daten, die diesen Verein einmal zu einem Identifikationsobjekt gemacht haben, ausgetauscht worden sind.

die Anerkennung als *Verkörperung der Einheit*, die alle Staatsbürger zu einem ideologischen Block zusammenschweißt und sie als Ganzes repräsentiert. Hier entfaltet sich, von diesen Führern in spe weitgehend unabhängig, der Begriff der nationalen Identität, durch den hindurch die Individuen ihr Identifikationsobjekt in einen abstrakt leeren Raum hineinprojizieren – wobei es jedem selbst überlassen bleibt, zu entscheiden, worin sich die nationale Identität für ihn persönlich materialisiert: ob in der Sprache, einem Territorium, in der Tradition, in der staatlichen Organisation, in einer Partei oder Person oder in einem internationalen Konzern. Jedes dieser (realen) Abstrakta will jedoch beim Wort genommen werden, will sich von seiner Existenz als bloß subjektive Inkarnation des höchsten Allgemeinen emanzipieren und sich als allgemeingültige Einheit objektivieren.¹⁹ Eine Grenze, vor der diese Konkretisierung des Allgemein-Gleichen haltmachen könnte, gibt es nicht: Alles, was sich als Außen zeigt, kann, wofür der deutsche Faschismus den historischen Beweis erbracht hat, einverleibt, d.h. vernichtet werden. Der kommende Führer ist in jedem Identifikationsobjekt, so unscheinbar und harmlos es scheint, immer schon anwesend.²⁰

Der Nationalsozialismus war die verwirklichte reine Form des Kapitals, war das verwirklichte Ideal bürgerlicher Vergesellschaftung, war die deutsche Antizipation der internationalen Tendenz des Kapitals, war die Aufhebung des den bürgerlichen Normalzustand kennzeichnenden, komplizierten Wechselspiels zwischen Markt- und Produktionslogik, des Spiegelspiels zwischen linker und rechter Politik, zwischen Bourgeois und Citoyen. Rechte und Linke gemeinsam verschließen vor dieser Konsequenz ihres der Form nach gemeinsamen Ideals einer reinen, ‚identischen‘ Welt die Augen. War Auschwitz für die einen ein Ausrutscher der deutschen Geschichte, so bemühen die anderen, wenn sie diese Vernichtung als die über alle anderen Verbrechen hinausgehende Besonderheit des deutschen Faschismus überhaupt registrieren, in zynischer Weise ökonomische Kategorien, um sich die Erkenntnis vom Leib zu halten, daß der Faschismus das verwirklichte Resultat auch ihrer, der bürgerlichen Vergesellschaftung zu verdankenden Denkform ist. Wer Reinheit erstrebt, schließt das Fremde, Heimatlose, Zufällige, Kranke zwangsläufig aus – und vernichtet es, sobald sein Reinheitswahn praktisch wird.

Nationale Identität ist vernünftig nicht zu definieren. Wer sich trotzdem zur Notwendigkeit nationaler Identität bekennt, kann den Nationalismus sogenannte ‚Republikaner‘ nur als gefährlichen Auswuchs einer an sich richtigen Sache begreifen und erzeugt damit genau das, was er kritisiert: den Nationalismus.²¹ Eine Nation ohne Nationalisten ist genauso ein Unding wie eine Religion ohne Fundamentalisten und Inquisitoren und schon deshalb nicht zu haben. Wer an ein Nationalgefühl appelliert, wer es einklagt, vermißt oder fördert, auch indem er, wenn er vor dem Fernseher bei einem ‚harmlosen‘ Fußballspiel der bundesrepublikanischen Auswahlmannschaft in der ‚Wir‘-Form redet oder denkt, bindet sich an die Nation und verpflichtet sich damit auf die kapitalistische Form der Vergesellschaftung – und ihre ‚zeitweise‘ Aufhebung in den Führerstaat.

Januar 1990

¹⁹Das ist die Funktion der Ideologie, die mehr und etwas wesentlich anderes ist als ein unzutreffender und falscher Gedanke.

²⁰Das kritisch gemeinte Gerede von einer sich in immer kleinere Einheiten ausdifferenzierenden Welt übersieht, daß diese Weltsicht (die der Evidenz der sinnlichen Erfahrung auf den Leim geht), die Existenz eines vereinheitlichenden Allgemeinen logisch voraussetzt, das das in der Verschiedenheit allgemein Gleiche repräsentiert. Verschiedenheit kann nur wahrnehmen, wer weiß, wovon das Verschiedene unterschieden ist. Die Diagnose unüberschaubarer Komplexität wird bei Jürgen Habermas deshalb auch mit dem eifertigen Angebot ihrer Überwindung in eine hinreichend bekannte Einheit gekoppelt, wenn er eine ‚Neue Unübersichtlichkeit‘ konstatiert kurz nachdem er als Herausgeber zweier Bände, deren Beiträge unter dem Titel „Stichworte zur ‚Geistigen Situation der Zeit‘“ sich um die Kategorien Kultur und Nation drehen, tätig geworden ist.

²¹Dasselbe gilt selbstverständlich erst recht für den, der die Wahlerfolge der sogenannten ‚Republikaner‘ darauf zurückführt, daß die Linke den Nationalismus der Bürger nicht ausreichend bedient habe. (Die SPD verpackt dieses Argument perfiderweise noch in die Form einer Selbstkritik, um dann scholastisch zwischen friedfertiger und übertriebener Vaterlandsliebe, zwischen Patriotismus und Chauvinismus zu unterscheiden. Trotz aller Equilibristik allerdings gilt: „Right or wrong – my country“. Und was den Engländern (von wem bloß?) erlaubt ist, das kann *man* den Deutschen doch nicht vorenthalten!)